

Notizen am Rande

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen am Rande

VON MARTIN MEZGER

U ngenierter gehts nicht. Auf einem Plakat, das für die Zeitschrift «Cash» wirbt, steht zu lesen: Was bleibt den Jungen von der AHV? Und daneben ist ein Zahnglas zu sehen, in welchem sich ein künstliches Gebiss befindet – mit Vampirzähnen. Die Botschaft ist mehr als deutlich: Die Alten saugen die Jungen aus. Wer mit einem solchen Plakat wirbt, begeht eine Gemeinheit, spielt in bedenklicher Weise mit der Generationensolidarität – und liegt erst noch einfach falsch. Es ist keineswegs so, dass bei der AHV die Jungen bezahlen und die Alten profitieren. Das wird zwar immer wieder gesagt, auch von Politikern und Wissenschaftlern – stimmt aber nicht. Warum nicht? Erstens: Die älteren Menschen von heute sind die jüngeren Menschen von gestern – und als solche haben sie die AHV ihrer Eltern und Grosseltern finanziert. Zweitens: Die jüngeren Menschen von heute sind die älteren Menschen von morgen und übermorgen – und als solche werden sie einmal von der Bereitschaft ihrer Kinder und Enkelkinder profitieren, die AHV weiter zu finanzieren. Und drit-

tens: Die AHV hat nicht nur zu einem guten Teil die Altersarmut beseitigt, sondern auch die Kinder von der Verpflichtung befreit, ihre eigenen Eltern im Alter zu unterstützen – eine grosse Befreiung sowohl auf der finanziellen als auch auf der psychologischen Ebene. Wer – bloss um seine Zeitschrift besser zu verkaufen – mit der Generationensolidarität spielt, spielt mit dem Feuer. Es könnte zum eigenen Schaden sein, denn jede und jeder wird älter.

★★★

Manchmal muss man das Selbstverständliche erforschen, damit das Selbstverständliche auch wirklich selbstverständlich bleibt. In der «Käferberg-Studie» – sie wird so genannt, weil sie im Krankenhaus Käferberg in Zürich durchgeführt wurde – haben zwei junge Forscherinnen festgestellt, dass es dementen Patientinnen und Patienten deutlich besser geht, wenn sie regelmässig besucht werden. Die Forscherinnen haben damit bestätigt, was wir alle wissen: Menschliche Kontakte tun gut. Dass das auch bei Demenzzkranken so ist, ist wichtig zu wissen. Gar schnell könnte man

auf die Idee kommen: Warum gehe ich auch hin? Er merkt es ja nicht mehr, sie reagiert ja gar nicht... Doch, sagt die Studie: Besuche machen Sinn. Und noch etwas haben die beiden Forscherinnen festgestellt: Nicht nur den Besuchten, sondern auch den Besucherinnen und Besuchern geben die Besuche etwas – auch wenn sich das, was sie nach Hause tragen, nur schwer in Worte fassen lässt.

★★★

Zum langen Leben, das immer mehr möglich wird, hat der Berliner Sozialhistoriker Arthur Imhof zwei bemerkenswerte kritische Aussagen gemacht. Erstens fragt er, was es einem Menschen bringt, lange zu leben, wenn er aus den zusätzlichen Jahren nichts macht. Und zweitens denkt er laut darüber nach, was es bedeutet, dass der moderne Mensch zwar Lebensjahre gewonnen, die Ewigkeit aber weitgehend verloren hat. Die erste Anmerkung ist ein Anstoss dazu, die geschenkte Lebenszeit auch wirklich zu nutzen. Die zweite Anmerkung kann einen nachdenklich machen: Können wir noch über dieses Leben hinaus denken?

WORTE DES MONATS

Jede Frau und jeder Mann in diesem Land ist auch Bürgerin und Bürger dieser Welt.

ADOLF OGI, ALT BUNDESRAT

Die Solidarität zwischen den Generationen gehört zum gesellschaftlichen Kulturgut des Menschen: die Jungen werden umsorgt; für die Alten wird gesorgt. Zuwendung, Liebe, Dankbarkeit – das sind die unmodischen Wörter, für die wir heute den Begriff Solidarität verwenden.

FRANK A. MEYER, PUBLIZIST

Unsere Gesellschaft bietet keine Plattform mehr fürs Sein. Wir werden von Anfang an aufs Haben trainiert.

HANS SCHENKER, SCHAUSPIELER

Manager leben heute in einer abgehobenen Welt.

DANIEL GOEUEVERT, EX-CHEF VON VW

Für mich hört es bei 600 000 Franken Salär auf.

HANS RUH, SOZIALETHIKER

Das Staatsengagement war in der Sache richtig, parteipsychologisch aber verheerend.

GEROLD BÜHRER, PRÄSIDENT FDP SCHWEIZ

Es gibt in der Politik keine überflüssigen Menschen. Alle haben eine Stimme. Und wenn sie keine Stimme haben, weil sie noch in autoritären Regimes leben, besorgen sie sich Waffen.

HEINER GEISSLER, CDU-GENERALSEKRETÄR

Meine Mamma ist die Einzige, die meine drei Handy-Nummern hat. Das ist nicht optimal, zugegeben. Aber sie gab keine Ruhe, bis sie alle meine Koordinaten hatte.

ALBERTO TOMBA, EHEMALIGER SKISTAR

Voll geil!

SIMON AMMANN, OLYMPIASIEGER

Liebe ist schön, macht aber viel Arbeit.

STEPHAN EICHER, MUSIKER